

Zauberer durch Wind und Wetter

Jeff McBride: Meine erste Begegnung mit PAUL KIEVE fand in den späten 1980ern in Italien statt. Ich spielte im Norden Italiens in Diskotheken und Theatern meine Shows. An einem dieser Abende, kurz ehe ich auf die Bühne musste, klopfen zwei Briten an meine Garderobentür. Es war Paul mit seinem Assistenten. Sie erzählten, dass sie sich vier Stunden lang durch Wind und Wetter gequält haben, um meine 20-Minuten-Show anzusehen. Paul gestand, dass er ein großer Fan meiner Art zu zaubern war. Was ich damals jedoch noch nicht wissen konnte, ist, dass ich von diesem Abend an mit Paul eine bis heute andauernde Freundschaft pflegen würde und dass auch ich einer seiner größten Fans werden würde. Manchmal ist das Leben schon komisch.

Nach meiner Show diskutierten wir bis in die frühen Morgenstunden über Zauberei, Kunst und Theater. Paul trat während dieser Zeit mit seinem Partner unter dem Namen „The Zodiac Brothers“ auf. Sie zeigten großartige Illusionen und klassische Kabarett-Manipulationen. PAUL lud mich eines Abends ein, die Show in einem „Männer-Klub“ zu besuchen. Als ich den Ort aufsuchte, war mir sofort klar, dass es sich um einen sehr exklusiven Strip-Klub handelte und dass die beiden die Außenseiter-Nummer zwischen all den Stripteasetänzerinnen waren ... ein sehr „hartes“ Publikum.

Umso mehr war ich erstaunt, wie die beiden es schafften, gerade dieses Publikum zu fesseln. Nach der Show erwähnte ich, dass LANCE BURTON für eine recht lange Zeit in dem bekannten Hollywood-Striplokal „The Body Shop“ auftrat. Ich glaube, dass wir alle in den 1980ern eins mit Gewissheit gelernt haben: Je härter das Publikum, desto besser und stärker wurde der Zauberakt. Lance, Paul und ich, wir alle traten an unterschiedlichen Stellen auf der Welt in den schlimmsten Schuppen auf, aber überall feilten wir stets an unseren Darbietungen. Wir alle gingen durch diese harte Schule ... um zu lernen, wie man erfolgreich ist und wie man stets sein Publikum gewinnen kann.

Während der nächsten Monate blieben PAUL und ich in Verbindung und unsere Engagements ließen uns auch ab und zu die Wege kreuzen. Jedes Mal, wenn ich in Großbritannien war verbrachten wir immer eine gewisse Zeit miteinander, wir tauschten Ideen und unsere Philosophie über die Zauberkunst aus. Wer kennt nicht diese freundschaftliche Verbundenheit mit



Der amerikanische Zauberkünstler, Dozent und Lehrmeister Jeff McBride über seinen langjährigen Freund Paul Kieve

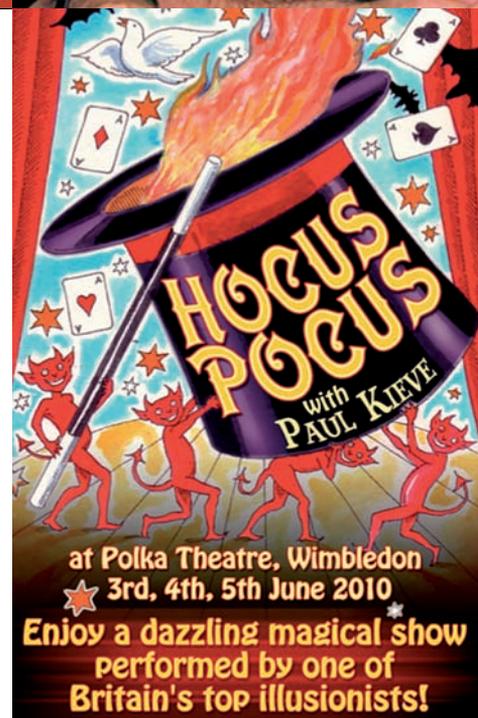
Freunde unter sich Jeff McBride (li) u. Paul Kieve

jemandem, die auch nach einer langen Zeit der Unterbrechung genau wieder dort einsetzt, wo man sie verlassen hat, als wäre es gestern gewesen? Mit PAUL teile ich diese Art der Freundschaft.

Vor kurzen hatten meine Frau ABBI und ich das außerordentliche Vergnügen, Pauls Zauberkunst in der Royal Albert Hall in England zu erleben. Die Halle war mit 5000 Menschen vollgestopft, während PAUL seine von HARRY POTTER inspirierte Zaubershow in der Mitte der Arena präsentierte. Stell dir nur einmal vor, du müsstest deine komplette Show völlig umringt durchführen!

PAUL betrat die Arena von hinten in einem Lichtkegel umhüllt von einer Rauchwolke. Es war, als würde er aus einer anderen Dimension kommen. Die Auswahl der Illusionen, die PAUL vorführte, war ausgezeichnet, denn man konnte sie bis zur letzten Reihe dieser riesigen Halle verfolgen. Allein seine Yogano-Schwebeillusion ist ein Meisterstück für Misdirektion und Showmanship.

In seiner Tätigkeit als Film- und Theaterberater hat PAUL seine Zauberkunst stets zur Aufwertung von Musikvideos, Fernsehwerbung und Theaterstücken in Großbritannien eingesetzt. Er schreibt weiter Bücher, kreierte innovative Theaterillusionen und ist als Mentor von



Filmgrößen wie DANIEL RADCLIFFE, den wir aus den HARRY-POTTER-Filmen kennen, tätig.

Am besten macht man sich selbst ein Bild von PAULS Zauberkunst. Ich verspreche ehrlich, dass es sich lohnt, vier Stunden lang durch Wind und Wetter zu fahren, um PAULS neuste Theaterproduktion zu erleben. ●



Über den britischen Illusionserfinder und tricktechnischen Berater für Theater und Film PAUL KIEVE

Ein Mann mit Illusionen

Wittus Witt: Spätestens seit seinem Buch „Hokus Pokus“, das vor 3 Jahren in Deutschland herauskam, ist PAUL KIEVE auch bei vielen Zauber Künstlern hierzulande bekannt geworden. Dabei beschäftigt sich der heute 43-Jährige bereits seit über 25 Jahren erfolgreich mit der Zauber Kunst.

PAUL KIEVE wurde in Woodford, im Nord-Osten von London, am 14. Oktober 1967 geboren. Als er 10 Jahre alt wurde, erhielt er einen Zauberkasten, mit dem seine Leidenschaft begann. Inzwischen ist PAUL KIEVE weltweit ein gefragter Berater für spezielle Effekte im Film und auf der Bühne. Seine Zauber-Karriere begann bereits mit 16 Jahren, als er einige Karten-Zau-

berkunststücke in dem Musik-Video von Sade „Your Love is King“ präsentierte (www.dailymotion.com/video/x2bkwm_sade-your-love-is-king_music).

Wie fing seine Tätigkeit als Effekt-Designer an? Dies wird PAUL oft gefragt und er beantwortet es gern, immer wieder. Es ist ja auch eine schöne Geschichte. Grundsätzlich hat er sich von Anfang an für visuelle, gute optische Zauber Kunst begeistert. In den 1970er Jahren liebte er die DOUG HENNING Shows, die waren für ihn sehr visuell. Später wurde er auch stark von JEFF MACBRIDE beeinflusst, den er während einer Italien-Tour kennenlernte. Mit ihm brachte er einen Monat.

Doch nun der Reihe nach.

Bereits zur Schulzeit zauberte PAUL und trat zusammen mit seiner hübschen Schwester KAREN auf. Mit ihr zusammen nahm er als 18-Jähriger am Wettbewerb des Londoner Magic Circles teil: Young Magician of the Year. Er gewann den zweiten Platz. Leider verließ ihn die Schwester bald darauf, denn sie wollte eine eigene Karriere als Tänzerin beginnen. Tragisch, dass ihre Laufbahn durch einen tödlichen Autounfall im Jahr 1995 ein jähes Ende fand.

In PAULS Nähe wohnte ein weiterer Zauber Künstler, LAWRENCE LEYTON, der zum Glück, so

ähnlich aussah wie PAUL. Beide zusammen gaben ein gutes Duo ab, und sie hatten Spaß, zusammen aufzutreten. Was sie auch, nachdem PAUL seine Schulzeit beendet hatte, sofort taten. Sie suchten einen griffigen Namen für sich, und da sie wie Brüder aussahen, kamen sie nach einigen Überlegungen auf die Bezeichnung „The Zodiac Brothers“. Engagements fanden sie schnell, man mochte diese beiden „verrückten Kerle“. Sie wurden häufig für exklusive Kreuzfahrten eingesetzt, absolvierten aber auch Auftritte in Nachtclubs. Sie traten in Europa, Japan und USA auf. Insgesamt spielten die beiden fast fünf Jahre ihre Shows. Ab und zu

sogar auch auf Zauberkongressen, allerdings sahen sie sich nicht als Zauberer für Zauberer. Obwohl, und dass erwähnt PAUL durchaus mit etwas Stolz, die „Zodiac Brüder“ eine verblüffende Schwebe präsentierten. Sie basierte auf der bekannten vertikalen „YOGANO-Schwebe“. Donald Bevan, Redakteur der wöchentlich erscheinenden Zauberzeitschrift ABRACADABRA, beschrieb die Zodiac Brüder

als eine Art Reminiszenz an die Niberco Brüder, die in den 1960er und 70er Jahren in Holland sehr bekannt waren. PAUL hat dieses Duo jedoch nie gesehen. Aber Parallelen gab es schon, da auch PAUL und sein Partner LAWRENCE sich in ihrer Darbietung gegenseitig die Show stellen wollten und ein Kunststück immer besser vorführen als der andere. Nach dem Treffen mit JEFF MACBRIDE kreierten sie eine Ninja-Nummer, mit der sie ebenfalls erfolgreich auftraten. Mit diesem Akt gastierten sie im Magic Castle und in der RON-LUCAS-TV-Show, die von JOHN FISHER für das ITV-Fernsehen produziert wurde.

An die Zeit der „Zodiac Brothers“ denkt PAUL gern zurück. Sie haben viele verrückte Sachen ausprobiert und natürlich auch so einiges erlebt. Als sie in den USA waren und im berühmten Magic Castle auftraten, flogen sie auch einmal nach Las Vegas und PAUL erinnert sich:

„Da gab es eine bemerkenswerte Begebenheit mit SIEGFRIED & ROY, die wir sehr bewunderten. Wir waren wie gesagt in den USA und besuchten auch Las Vegas.“



Das war gerade in dem Jahr, in dem SIEGFRIED & Roy in Japan waren und kurz danach sollte die neue Show im „Mirage“ eröffnet werden. Wir hatten die Chance, eine der Proben zu erleben. Es klappte noch nicht alles in der Show; der Elefant erschien noch nicht so, wie er sollte usw. Exakt ein Jahr später besuchten wir diese Show noch einmal. Das heißt, wir wollten die Show sehen, aber sie wurde abge sagt, weil es ein großes technisches Problem mit dem Fahrstuhl in der Show gab. Dennoch wurden wir von SIEGFRIED hinter die Bühne eingeladen, als er hörte, dass wir für die Show gekommen waren. Wir verbrachten drei oder vier Stunden dort. Diese Begebenheit hat mich auch mit beeinflusst. SIEGFRIED sprach sehr offen über seinen Beruf und über die Arbeit in Las Vegas und über die gemeinsame Arbeit, denn hier traten ja auch zwei Zauberer miteinander auf. Viele Jahre später trafen wir uns abermals und SIEGFRIED fragte gleich: ‚Was macht eure Nummer?‘ Als ich dann sagte, dass wir sie nicht mehr machen, dass jetzt jeder seinen eigenen Weg geht, sagte SIEGFRIED: ‚Ach, das ist doch Blödsinn. Das ist so eine gute Nummer von euch. Ich weiß, man sucht nur nach Argumenten, um nicht mehr miteinander zu arbeiten. Ich arbeite doch auch in einem Zweierteam‘, wir mussten lachen ...“

Zurück zur Erfolgsstory von PAUL KIEVE und zu seiner ersten Theaterproduktion, für die er spezielle Illusionen entwarf.

Nach viereinhalb Jahren hatten die beiden „Brüder“ genug. PAUL wollte etwas anderes tun und er überlegte, ob er nicht Theater und Produktion studieren sollte. Da kam dieser „berühmte“ Anruf, von dem man nur in Hollywood-Filmen hört. Die ZODIAC BROTHERS hatten gerade ihre letzte fünfmonatige Kreuzfahrt auf der „QE2“ hinter sich und kaum zwei Tage später rief ein Mann von einem Theater an. Er erzählte, dass man das Stück vom „unsichtbaren Mann“ auf die Bühne bringen wollte. Das war noch nie ein Bühnenstück. Es ist die berühmte Geschichte von H. G. WELLS. Der Mann, der es für das Theater umschrieb und die Regie führen sollte, war kein geringerer als KEN HILL (28.1.1937 – 23.1.1995). Der Name ist wahrscheinlich hier nicht so bekannt, aber er ist derjenige, der gerade in kleinen Theatern oftmals spektakuläre Stücke inszenierte, mit vielen visuellen Effekten. Er brachte unter anderem auch als erster „Das Phantom der Oper“ heraus, von dem sich später ANDREW LLOYD WEBBER zu seinem Musical inspirieren ließ. KEN liebte das GROSSE Theater. Es war auch seine Idee, im „Phantom“ ein Boot auf die Bühne zu bringen. Er war also genau der Richtige, der den „unsichtbaren Mann“ für die Bühne inszenieren konnte.

PAUL erinnert sich: „Er hatte so viel Sinn für Humor. Er hat seine Produktionen nie richtig ernst genommen. KEN fragte also nun mich, ob ich die optischen Effekte für ihn kreieren



Karen (†) und Paul Kieve 1985

könnte. Ich sagte zu, obwohl mir die Tragweite für dieses Projekt überhaupt nicht bewusst war. Ich kam gerade von einer fünfmonatigen Kreuzfahrt. Ich hatte viel gearbeitet und machte mir keine anderen Gedanken, als dieses Angebot kam. Als das Stück dann 1992 Premiere hatte, schrieben die Kritiken am nächsten Tag fast ausschließlich von den Effekten, die ich eingebaut hatte. Ich erhielt sofort von etlichen Freunden Anrufe: ‚Hast du schon die TIMES gelesen? Fast die Hälfte der Kritik zu dem Stück beschäftigte sich mit der Frage: Wie können nur all diese Effekte zustande gekommen sein?‘ Alle waren begeistert von diesen Dingen, die sich vor den Augen der Zuschauer abspielten. Solch eine Reaktion gab es wohl nie wieder auf ein Stück mit Zaubereffekten darin. Der meistdiskutierte Effekt spielte sich in der Szene ab, in der sich der unsichtbare Mann die Bandagen vom Kopf abwickelt, dennoch eine Zigarette raucht, und sich dann weiter auszieht, bis er nichts mehr anhat bzw. bis auf die rauchende Zigarette unsichtbar ist. Plötzlich öffneten sich dadurch alle Türen für mich. Dieses Stück haben so viele Menschen gesehen, dass ich selbst heute noch darauf angesprochen werde und höre, dass dies das Verblüffendste war, was sie je gesehen haben. Den größten Anteil an meinem weiteren Erfolg hatte ohne Frage KEN HILL. Als Regisseur gab er mir viel Vertrauen und Verantwortung. Er überließ die Effekte völlig mir. Selbst wenn etwas nicht so funktionierte, wie ich es dachte, war er stets bereit, eine andere Lösung für die Szene zu finden. Er schrieb sie dann in Windeseile um. Ich hatte also keinen Druck, unter dem ich arbeiten musste.“

Der „unsichtbare Mann“ ist bis heute PAULS Markenzeichen geblieben. Da beweist sich wieder die Erkenntnis, wenn man etwas Ein-



Die „Zodiac Brothers“ in den 1980er Jahren

maliges, Großes geschaffen hat, bleibt es für die Ewigkeit. Für mich vergleichbar mit der Musik. Wer einmal einen Hit hatte, wird so schnell nicht vergessen. Es gibt so viele Interpreten, die nur mit einem Lied berühmt geworden sind und, obwohl sie danach von der Bildfläche verschwanden, immer noch präsent sind. PAUL KIEVE verschwand nicht. Im Gegenteil. Seine Karriere als Illusions-Designer hatte gerade erst begonnen.

Kurz nach der Premiere vom „unsichtbaren Mann“ klingelte erneut das Telefon bei PAUL. Am anderen Ende war wieder ein Mann vom Theater. Es war der bekannte Schauspieler ROGER ALLEM (*26.10.1953), der den „unsichtbaren Mann“ gesehen hatte und davon begeistert war. ALLEM gehörte zur Erstbesetzung des Musicals „Les Misérables“, das in London Triumphe feierte. Er arbeitete gerade an der „Royal Shakespeare Company“ mit dem Stück „DR. JECKYL AND MR. HYDE“. Er bat PAUL, an dieser Weihnachtsproduktion mitzuarbeiten.



Speer-Durchdringung in „Theatre Of Blood“ im National Theatre, London 2005



Aus dem Ballett „Alice In Wonderland“, English National Ballet. Premiere im London Coliseum 1996 unter der Schirmherrschaft von Prinzessin Diana. Das Ballet tourt seitdem weltweit und gastiert in diesem Jahr in Hong Kong und USA

So wurde PAUL KIEVE plötzlich Mitglied der Royal Shakespeare Company und die Kette weiterer Theaterberatungen nahm keine Ende. PAUL bekam bald den Ruf eines „ALI BONGOS“, der ja ebenfalls viele (Fernseh-)Zauberer betreute.

Für PAUL war es ein Glück, in London zu leben, wo es so viele Theater gibt und wo so viele Projekte ihren Ursprung finden. Aber abgesehen von ALI BONGO hatte PAUL auf diesem Gebiet kaum Konkurrenz. Da es auch nie seine Absicht war, als vorführender Zauberer eine große Karriere zu machen, fügte er sich in sein neues Schicksal sehr gern.

Seine Produktionen, die er mit speziellen Effekten versehen hat, lassen sich heute kaum noch aufzählen. Zu den bekanntesten Filmen gehört „HARRY POTTER and the Prisoner of Azkaban“. Darin spielte PAUL auch selbst mit und brachte dem Hauptdarsteller DANIEL RADCLIFFE einige „echte“ Zauberkunststücke bei. PAUL ist nicht nur in Europa ein gefragter Mann, sondern auch in Kanada und den USA.

So betreute er in Toronto die Produktion von „The Lord of the Rings“ und am Broadway die Show „The Woman in White“. Im letzten Jahr arbeitete er an dem orientalischen Spektakel „India“ mit, das zwar mit großem Erfolg in Frankfurt startete, aber in Hamburg zum Jahresende in die Insolvenz gehen musste. Zurzeit, Stand August 2010, arbeitet PAUL KIEVE an dem Film von MARTIN SCORCESE (Aviator, Shutter Island, jeweils mit LEONARDO DICAPRIO) mit, „The Invention of HUGO CABRET“, der im nächsten Jahr herauskommen soll. Parallel dazu betreute er das Bühnenmusical „Ghost“, das vor wenigen Wochen im West End von London Premiere feierte. Grundlage von „Ghost“ bildet der 1990 mit einem Oscar ausgezeichnete gleichnamige Film.

Auch der „Unsichtbare Mann“ wird in diesem November noch einmal in London aufgelegt und PAUL wird darin seine Effekte wieder einsetzen können. www.indielondon.co.uk/Theatre-Review/the-invisible-man-menier-chocolate-factory

Nicht zuletzt hat PAUL auf der Grundlage seines Buches „Hocus Pocus“ ein Soloprogramm entwickelt, mit dem er in der Weihnachtszeit auf Londoner Bühnen spielen wird.

Daneben gilt sein Interesse der Zauberhistorie. Er hat eine beachtliche Sammlung alter Zauberplakate und -bücher. So wirkte er in der BBC-Serie „History of Magic“ auch vor der Kamera mit. Im Magic Circle hat er Vorträge über den Zauberer ALEXANDER gehalten und vor wenigen Wochen war er einer der 32 Dozenten, die an dem ersten Internet-Kongress mitgewirkt haben.

Wie sieht PAUL KIEVE die Weiterentwicklung der Zauberkunst, gerade im Hinblick auf die vielen neuen technischen Errungenschaften und dem zunehmenden Informationsfluss durch das Internet?

Hier seine Antwort darauf:

„Das ist schon interessant, das alles zu beobachten. Und dennoch hat die Zauberkunst immer überlebt. Es gibt immer einige, die ganz oben sind und die ein Publikum begeistern. Ich glaube, Zauberkunst lebt, wenn sie im Theater ist, wenn es eine Story gibt, wenn sie mit anderen Künsten kombiniert wird. Dann stehen nämlich die Tricks nicht mehr so im Vordergrund. Ich sehe die Zauberei gern in einem Theaterbezug. Aber es wird parallel dazu auch immer Platz für andere gute Zauberer geben, die es verstehen, ihr Publikum zu fesseln. In England gelingt dies zurzeit wohl am besten DERREN BROWN. DERREN ist ein absoluter Star in England. Seine Vorstellungen sind immer sofort ausverkauft. Auch wenn seine Kunststücke ebenfalls im Internet diskutiert und offengelegt werden, wenn man sich auf die Vorstellung einlässt, bereit ist, sich auf die Welt des DERREN BROWN einzustellen, dann haben all die Erklärungen im Internet keine Bedeutung mehr. Da schafft es die Zauberkunst immer wieder, Wunder zu kreieren. Genau so wie es DOUG HENNING schon gesagt hat: Zauberkunst schafft Wunder. Es geht nicht darum, die Zauberei als etwas Gerissenes oder Besserwisserisches zu zeigen, sondern darum, deine Freude mit anderen zu teilen. Und wenn die Technik bescheiden gehalten wird, wie zum Beispiel beim Ringspiel, das ja von der eigentlichen Tricktechnik nicht aufwändig ist, dann wird man immer ein Publikum verzaubern können. Ich glaube, wenn sich die Zauberkunst zu technologisch und zu sehr zeitgemäß gibt, dann verliert sie ihre Natürlichkeit.“

Anmerkung: Dieser Artikel basiert zu einem großen Teil auf einem mit dem Tonband aufgezeichneten Gespräch, das PETER SCHUSTER mit PAUL KIEVE 2007 in Berlin führte, anlässlich PAUL KIEVES Promotiontour zu seinem neu erschienenen Buch. •